

Wolfgang Lippmann

Kloster Dalheim und der westfälische Klosterbau des frühen 18. Jahrhunderts

Typologische Betrachtungen

Es ist eine verbreitete Lehrmeinung, dass der Klosterbau im 15.–18. Jahrhundert wiederholt Anleihen bei dem zeitgenössischen Schlossbau gemacht hat. Dies hat man für den österreichischen Raum zum einen bei Kärntner Klosterhöfen nachweisen können, die dem Schloss Porcia in Spittal nachempfunden sind,¹ zum anderen aber auch für das Gesamterscheinungsbild der Klöster: Hier wirkte vor allem der Escorial mit seiner von Mittel- und Eckrisaliten aufgelockerten blockhaften Außenfront sowie seinen regelmäßig angeordneten Klosterhöfen nach² (Abb. 1).



Abb. 1:
El Escorial,
Klosterresidenz
San Lorenzo
de El Escorial,
1563–1584



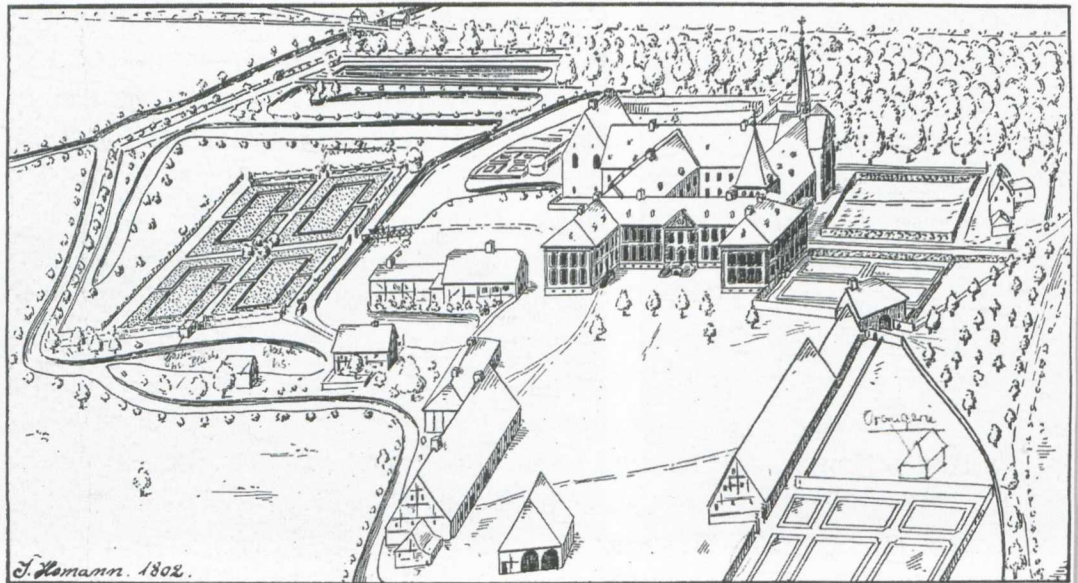
Ausgehend von diesen Forschungen wird untersucht, inwieweit bei der westfälischen Klosterarchitektur des 18. Jahrhunderts ähnliche Zusammenhänge festzustellen sind. Als Ausgangspunkt bietet sich das in anderen Beiträgen bereits mehrfach angesprochene Kloster Dalheim nicht nur als Ort der Ausstellung an. Auch sein Baubestand führt mitten in die Epoche. Dalheim ist keine Klosteranlage, die man außerhalb Westfalens sofort mit beispielhaften Leistungen der Barockarchitektur verbinden würde, wie das etwa bei den weltberühmten Barockklöstern Österreichs und Süddeutschlands der Fall ist. Auch stilbildend hat es nicht wie z. B. das österreichische Augustinerchorherrenstift St. Florian gewirkt. Allerdings zeigt Dalheim durchaus exemplarisch, wie eine in finanziell soliden Verhältnissen befindliche Ordensniederlassung auf dem Lande sich die großen architektonischen Anregungen dieser Epoche zu eigen gemacht hat. Bereits ab 1669 setzten mit der wirtschaftlichen Gesundung nach dem Dreißigjährigen Krieg erste Baumaßnahmen ein, die den Gebäuden der Klausur ein neues, zeitgemäßes Gepräge gaben. Dies betraf auch die Ausstattung der Kirche. Unter Prior Bartholdus Schonlau (1708–1730) begann dann ab 1711 mit der Erweiterung der Kernanlage nach Westen und mit dem nahezu vollständigen Neubau der Ökonomiegebäude eine Periode, die bis heute den Gesamteindruck des Klosters bestimmt. Nicht weniger als 23 neue Gebäude entstanden im Verlauf dieser Jahrzehnte innerhalb der Immunitätsmauer, außerdem eine klostereigene Stadtresidenz in Paderborn.³

Eine vollständige Neubauplanung war anscheinend nicht beabsichtigt. Vielmehr sind, verteilt über einen Zeitraum von 60 Jahren unter drei Prioern, verschiedene Bauabschnitte nacheinander

Abb. 2:
ehem. Augustiner-
Chorherrenstift Dalheim,
Ausschnitt der
Schonlau-Vedute
um 1740 mit
barocker Prälatur

Abb. 3:
ehem. Benediktiner-
kloster Graftschaff,
Ansicht des
Hauptgebäudes
von Südwesten
(ca. 1729–1742)

Abb. 4:
ehem. Benediktiner-
kloster Liesborn,
Vogelschau von 1802

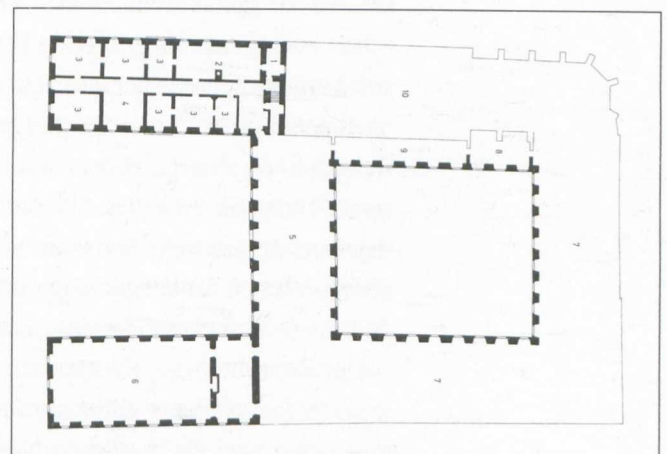
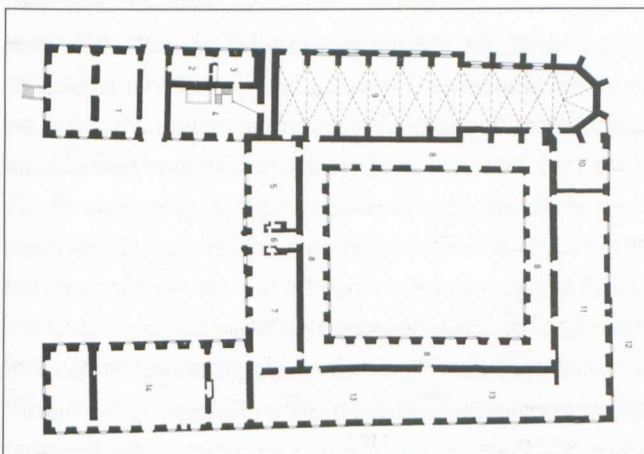


realisiert worden. Offensichtlich spielte die fortdauernde Nutzung und eventuell auch die Wertschätzung des vorhandenen Bestandes (s. Beitrag Fabritius) für den Erhalt der älteren Bausubstanz, insbesondere der Kirche und des Klausurgevierts, eine nicht unerhebliche Rolle. Man strebte stattdessen lediglich einen partiellen Neubau an bzw. wollte durch Erweiterungen dem Kloster ein zeitgemäßeres und repräsentativeres Aussehen geben. Durch die Errichtung neuer Ökonomiegebäude, die ein weitgehend rechteckiges Areal nördlich der Kernanlage säumen, erfolgte eine klare Trennung in Wirtschaftshof, Konventgebäude und den auch für Gäste zugänglichen Klosterbereich. Vor allem letzterer erfuhr in den Jahren 1711–1737 eine deutliche Umgestaltung, indem man nach Westen zwei neue Flügelbauten anfügte, die Prälatur und den Gästetrakt. Durch diese Baumaßnahme veränderte sich das Aussehen des ganzen Klosters, das nun einen neuen Prospekt erhielt (Abb. 2). Dabei wurden Teile des gotischen Westflügels übernommen, nämlich der Keller und der in das Gebäude integrierte Kreuzgang. Auch die alten Raumfunktionen blieben zum Teil erhalten. So befanden sich die Küchen weiterhin im Erdgeschoss dieses Traktes.

Die beiden neuen Flügel, eine 1710–1712/13 errichtete Prälatur und der erst 1727 vollendete Gästetrakt bilden zusammen mit dem umgebauten Westflügel des alten Klausurquadrums eine Dreiflügelanlage, die Michael Mette als einen *Cour d'honneur* bezeichnete.⁴ Diese Bezeichnung darf allerdings nicht in dem Sinne verstanden werden, dass sich die gesamte Erschließung und der Hauptzugang über die längsgerichtete Hauptachse entwickelte. Der Hof wurde in der Regel durch eine seitliche Torfahrt in der Mitte der Prälatur, also von Norden her betreten.

Aufgrund der Axialität des Gebäudekomplexes spielt er jedoch aus architektonischer Sicht als optischer Blickfang eine Rolle. Diese Blickachse betont vor allem eine in Erinnerung an den Prior Bartholdus Schonlau in Auftrag gegebene und wahrscheinlich kurz nach 1737 angefertigte Klostervedute, ein sogenanntes Memorialbild, das den Komplex genau aus dieser Richtung zeigt und den damals gerade fertiggestellten Hof in den Mittelpunkt rückt (Kat.Nr. II-01) (s. Beitrag Pieper). Auch im Detail und in der funktionalen Aufteilung unterschieden sich die Gebäude des Dalheimer Ehrenhofes deutlich vom klassischen *Corps de Logis* eines *Cour d'honneur*. Auf der Vedute fällt zudem auf, dass der quergestellte Baublock mit einem durch Lisenen abgegrenzten Mittelrisalit – statt eines mit prachtvollen Wappen geschmückten Giebelfeldes⁵ – unverglaste Fensteröffnungen in seinem mittleren Abschnitt aufweist. Vermutlich war der Dachboden des Westflügels als Lagerraum zu benutzen. Ferner fehlt ein zentrales Treppenhaus, wie es damals im Schlossbau, aber auch bei vielen davon beeinflussten Klöstern üblich war. In Marienfeld, Grafschaft und Liesborn besitzen die mit einem Ehrenhof verbundenen Prälaturen einen solchen anspruchsvollen Treppenaufgang in das hochgelegene Hauptgeschoss. Hingegen musste in Dalheim aufgrund der beengten topographischen Situation die Außenseite des Westflügels die Rolle einer Schaufront unter Beibehaltung der alten Raumfunktionen übernehmen. Das durch Stuckvoluten betonte und von Säulen flankierte Mittelportal öffnet sich zu ebener Erde und wird von zwei fast gleichgroßen Nebenportalen an den Ecken des Westflügels begleitet. Hinter dem Mittelportal befindet sich lediglich ein schlichter Durchgangsraum zum Kreuzgang. Der Westflügel nahm auch im Obergeschoss vermutlich keine repräsentativen Wohnappartements wie in anderen Klöstern der Zeit auf. Stattdessen waren hier verschiedene kleinere Räume, möglicherweise nur Kammern für das Gesinde untergebracht (Abb. 5, Abb. 6, Abb. 7).

Abb. 5:
ehem. Augustiner-
Chorherrenstift Dalheim,
Grundrisse des
Erdgeschosses und
des Obergeschosses



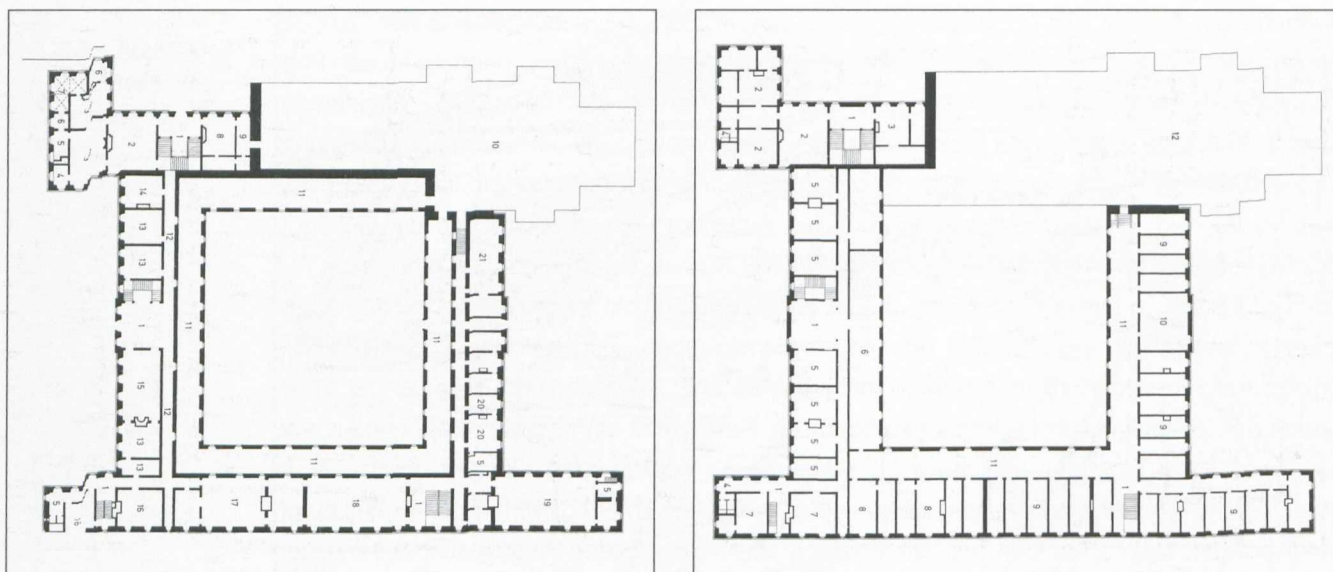
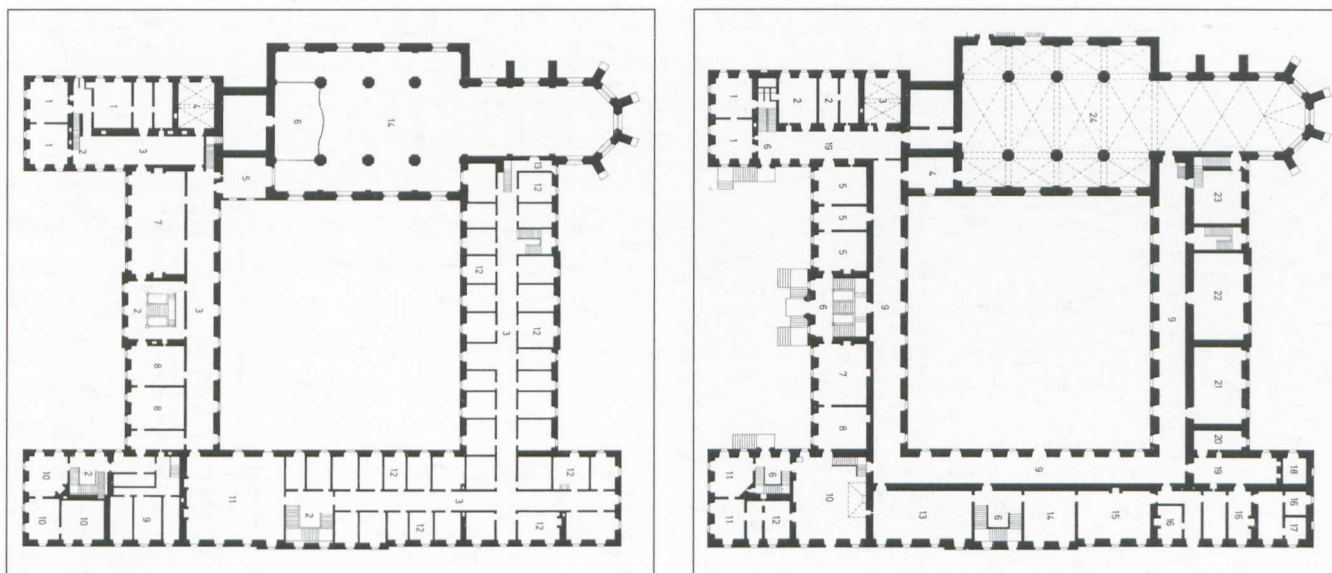


Abb. 6:
Zisterzienserkloster
Marienfeld,
Grundrisse des
Erdgeschosses und
des Obergeschosses

Dass hier die architektonische Konzeption größerer Klosteranlagen reduziert und oftmals nur noch in Andeutungen zu erkennen ist, bemerkt man ähnlich auch im nördlichen Barockflügel, der Prälatur. Diese ist zum einen Bestandteil der Dreiflügelanlage des Ehrenhofes, dient aber zugleich als monumentaler Eingangs- und Pfortenpavillon: Eine für Kutschen geeignete Torfahrt durchschneidet den Baublock im Erdgeschoss. Auf beiden Seiten betont ein abschließendes Giebfeld die Mittelachse.

Im Obergeschoss wohnte der Prior, während das Erdgeschoss östlich des Durchgangs die Gesindeküche und weitere Nebenräume in funktionaler Anbindung an die Vorratskeller des Westtraktes aufnahm. Auch die Prälatur verband somit repräsentative Ansprüche mit wirtschaftlichen Funktionen. Im südlichen Flügel des Ehrenhofes, dem sogenannten Gästetrakt, befanden sich im Erdgeschoss mehrere Säle und ein repräsentativer Treppenaufgang zu den Unterkünften für Klosterbesucher von Stand. Die Gewölbekeller nahmen wiederum wichtige wirtschaftliche Bereiche auf. Hier befanden sich Bäckerei und Brennerei und an der westlichen Stirnseite auf zwei Ebenen die Brauerei. Also kann auch an diesem Bauflügel aufgezeigt werden, wie aufwändige architektonische Konzepte schlossähnlicher Klosteranlagen des Barock zugunsten einer vornehmlich funktionsgebundenen Architektur abgeändert wurden. Dies ist bei Klöstern mit geringerer Finanzkraft ebenfalls in anderen Regionen und Epochen nachweisbar.

Der Betrachter des Klosters auf der Dalheimer Schonlau-Vedute gewinnt dennoch den Eindruck eines durchaus auf anspruchsvolle Präsentation bedachten Baukomplexes: Schon durch ihre Höhe sind die barocken Neubauten der Prälatur und des Gästetraktes gegenüber den



mittelalterlichen Konventflügeln um den Kreuzgang hervorgehoben. Den Mittelblock, einen auf sehr ungewöhnliche Weise mit einer architektonischen Gliederung versehenen Wirtschafts- und Küchenflügel, schmückt ein Dachreiter, wie dies auch in bedeutenden Schlossbauten der Fall ist, z. B. im sog. Fürstenbau der Ludwigsburg (erbaut 1704–1711) oder im von Johann Conrad Schlaun seit 1767 errichteten fürstbischöflichen Residenzschloss in Münster (Abb. 8). Die zentralen Klostergebäude, durch ihre Schieferdächer eindeutig von den nur mit Ziegeln gedeckten Wirtschaftsgebäuden abgehoben, sind auf zwei Seiten von geometrisch gestalteten Gartenanlagen umgeben: im Süden von dem in Terrassenform angelegten Konventgarten und im Norden vom oberhalb des Ehrenhofes beginnenden Garten des Priors. Seine Achse ist auf das große Teehaus ausgerichtet, das im Winterhalbjahr zugleich als Orangerie genutzt wurde.

Aus Paderborn kommende Reisende näherten sich dem Kloster durch das Tal des Piepenbach von Norden her. Hier fiel der Blick schon von weitem auf den von Strebepfeilern hervorgehobenen Chor der Klosterkirche und das langgestreckte Kirchenschiff, bevor der Besucher das Haupttor durchschritt und sich über die Baumallee in südlicher Richtung auf die Prälatur und den Ehrenhof zubewegte. Der aus Richtung Marsberg eintreffende Gast wurde zunächst halb um das Kloster herumgeleitet und konnte ebenso wie der von Westen kommende Reisende zunächst von außen einen Blick auf das Aposteltor und in den Ehrenhof werfen. Die axiale Nebenpforte, geschmückt mit den Skulpturen der Apostel und Klosterpatrone, konnte bei feierlichen Anlässen geöffnet werden und einen Zugang für bevorzugte Besucher bilden.

Abb. 7:
Benediktinerkloster
Grafschaft,
Grundrisse des
Erdgeschosses und
des Obergeschosses

Wie bereits angedeutet, spielt die Dreiflügelanlage nicht nur in Dalheim, sondern bei weiteren barocken Klöstern gerade in Westfalen eine große Rolle. Dies trifft gleichermaßen auf einstige Niederlassungen der Benediktiner, Zisterzienser oder Augustiner-Chorherren zu.⁶ Als Typus entstammt die barocke Dreiflügelanlage dem französischen Schlossbau, wo sie generell einen *Cour d'honneur* einschließt. Eines der ersten Beispiele im westfälischen Raum hatte der aus Dänemark stammende Hofarchitekt des Münsteraner Fürstbischofs, Peter Pictorius der Ältere (1626–ca. 1684) mit der aus mehreren pavillonartigen Gebäuden bestehenden Ludgerusburg in Coesfeld geschaffen. Die in den Jahren 1656–1659 zu einer Nebenresidenz umgestaltete Festung wurde nicht vollendet, bereits 1688 teilweise wieder abgetragen und 1761 endgültig zerstört, ist aber durch zahlreiche zeitgenössische Ansichten dokumentiert⁷ (Abb. 9). Ein weiterer, nicht minder bedeutsamer Vertreter ist die Bonner Bischofsresidenz: Von Enrico Zuccalli (um 1642–1724) stammt das Projekt eines monumentalen Ehrenhofs, der allerdings nur zu einem kleinen Teil fertiggestellt wurde⁸ (s. Beitrag Zückert, Abb. 2). Abgesehen von diesen Beispielen, die sicherlich aufgrund ihrer künstlerischen Bedeutung zur Verbreitung des Typs der Dreiflügelanlage beigetragen haben, spielten für dessen erfolgreiche Propagierung auch die zahlreichen französischen Traktate und Stichwerke eine große Rolle. Infolge dessen wurden sehr bald nicht nur Schlösser, sondern auch Adelshöfe und schließlich repräsentative Wohn- und Verwaltungsbauten der Kirche als Dreiflügelanlagen errichtet. Von besonderer Bedeutung sind in Westfalen der Beverfoerder Hof in Münster, 1699–1703 durch Gottfried Laurenz Pictorius (1663–1729), den Sohn von Peter Pictorius, erbaut⁹ (Abb. 10), der Merfeldter Hof, ebenfalls von Gottfried Laurenz Pictorius errichtet (1700–1702), und die ehemalige Kettelersche Kurie, dann Domdechantei in Münster (1718; im Zweiten Weltkrieg zerstört¹⁰).

Doch wenden wir uns mit Blick auf Dalheim dem Bau zeitgenössischer barocker Klosteranlagen vor allem in Westfalen zu, von denen die Dreiflügelanlage ebenfalls seit ca. 1700 rezipiert wurde und eine große Verbreitung fand. Gerade in den Jahrzehnten 1700–1740 sind nicht weniger als ein Dutzend Klöster in Westfalen umgestaltet oder durch barocke Anbauten verändert worden. Während ältere Klosterkomplexe aus dem 17. Jahrhundert wie z. B. Corvey vornehmlich auf das Schema des Vierturmkastells zurückgreifen, kommen bei den westfälischen Klosterneubauten aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts fast ausschließlich Dreiflügelanlagen zur Anwendung.¹¹ Die in Dalheim nur angedeutete Lösung eines *Cour d'honneur* wird in anderen Klöstern sehr viel konsequenter durchgeführt und mit größerem architektonischen Aufwand versehen. Selten fehlten eine Wappenkartusche im Giebelfeld, eine zentrale Treppe oder ein monumentales Treppenhaus im mittleren Baublock. Auch spielte die Dreiflügelanlage meistens als bevorzugter Blickfang eine Rolle.

Als bedeutendstes Objekt ist das in zwei Bauetappen, 1699–1702 und 1711–1717, neuerichtete ehemalige Zisterzienserkloster Marienfeld bei Gütersloh zu nennen, etwa 50 Kilometer

Abb. 8 (S. 103):
Münster,
Fürstbischöfliches
Residenzschloss,
heute Westfälische
Wilhelms-Universität



nördlich von Dalheim gelegen. Das zeitlich deutlich vor Dalheim anzusetzende Kloster übernahm den im Schlossbau und bei Adelssitzen damals bereits verbreiteten Typus der Dreiflügelanlage und entwickelte ihn weiter:¹² Von der Pforte aus trifft man zunächst auf einen (nicht vollständig zu Ende geführten¹³) Dreiflügelbau, die Prälatur. Hinter dem Gebäude ist der Gästeflügel durch seine seitlich vortretende Eckbauten ebenfalls im Sinne einer Dreiflügelanlage konzipiert. Eine ähnliche Fassadengliederung fand sich – vor dem teilweisen Abbruch des Klosters in den Jahren 1829 – auch auf der gegenüberliegenden Seite am Konventgebäude.

Man hat den Eindruck, als habe der Architekt das Prinzip der Dreiflügelanlage zur Bauidee bzw. zum Baukonzept seines Klosterentwurf erklärt. Ausführende Kräfte waren die Maurermeister Lubbert und Johann Hagen. Sie hatten zuvor in gleicher Funktion am Bau von Schloss Nordkirchen 1703–1710 mitgewirkt, das ebenfalls dreiflügelig um einen Ehrenhof errichtet wurde. Architekt dieses Schlosskomplexes war Gottfried Laurenz Pictorius, der bekanntlich dem Typ der um einen *Cour d'honneur* angeordneten Dreiflügelanlage im westfälischen Raum zum Durchbruch verhalf, indem er diese Lösung für verschiedenste Bauaufgaben zu adaptieren wusste.¹⁴ Möglicherweise hat Pictorius ebenfalls Entwürfe für die Klosterbauten von Marienfeld geliefert, wie angesichts stilistischer Übereinstimmungen bereits vermutet wurde.¹⁵

Hauptwerk von Gottfried Laurenz Pictorius ist zweifelsohne das ehemalige Jesuitenkolleg in Büren, das er gemeinsam mit Johann Conrad Schlaun 1714–1728 errichtete. Anfangs war eine Lösung mit zwei seitlichen Bauflügeln und einer in der Mitte liegenden Kirche vorgesehen. Doch setzte der als Gutachter bestellte Lambert Friedrich von Corfey durch, dass die Kirche ausgegliedert und dem für die Erziehung adeliger Jugend bestimmten Kolleg als Grundrissform eine Dreiflügelanlage mit zwei langen Seitentrakten zugrunde gelegt wurde.¹⁶ Die Seitenflügel weisen

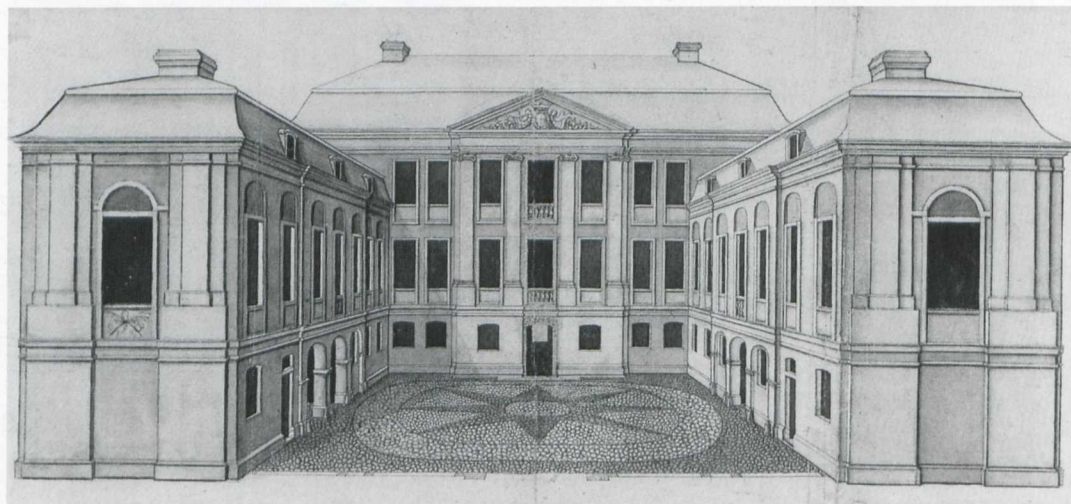


Abb. 9:
Coesfeld, ehem.
Fürstbischöfliche
Nebenresidenz
Ludgerusburg

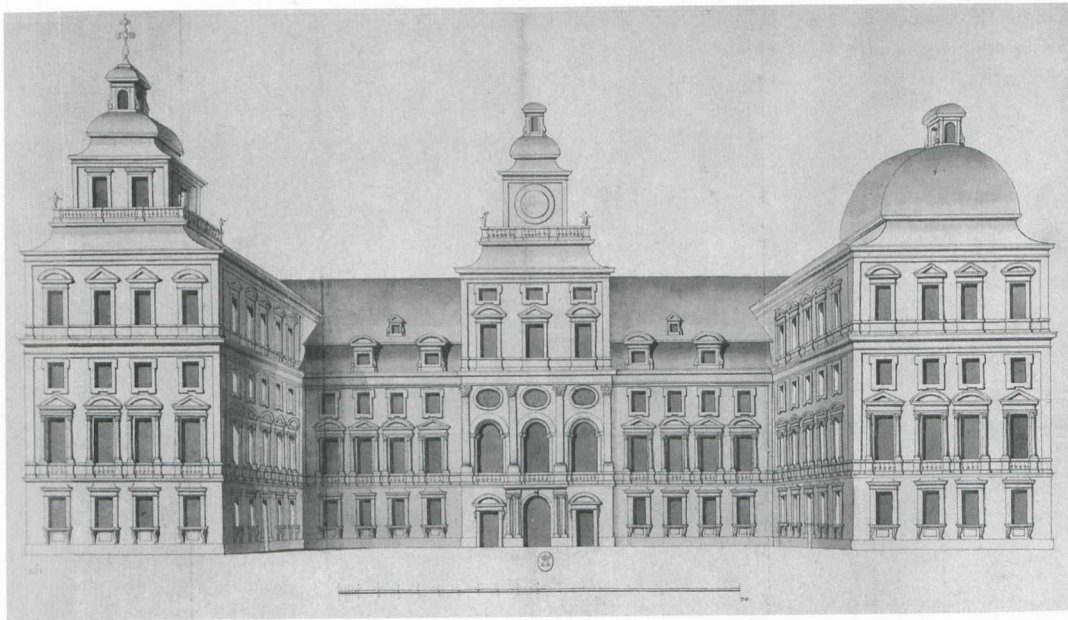


Abb. 10:
Bonner Bischofsresidenz,
erbaut von
Enrico Zuccalli
(1663–1724),

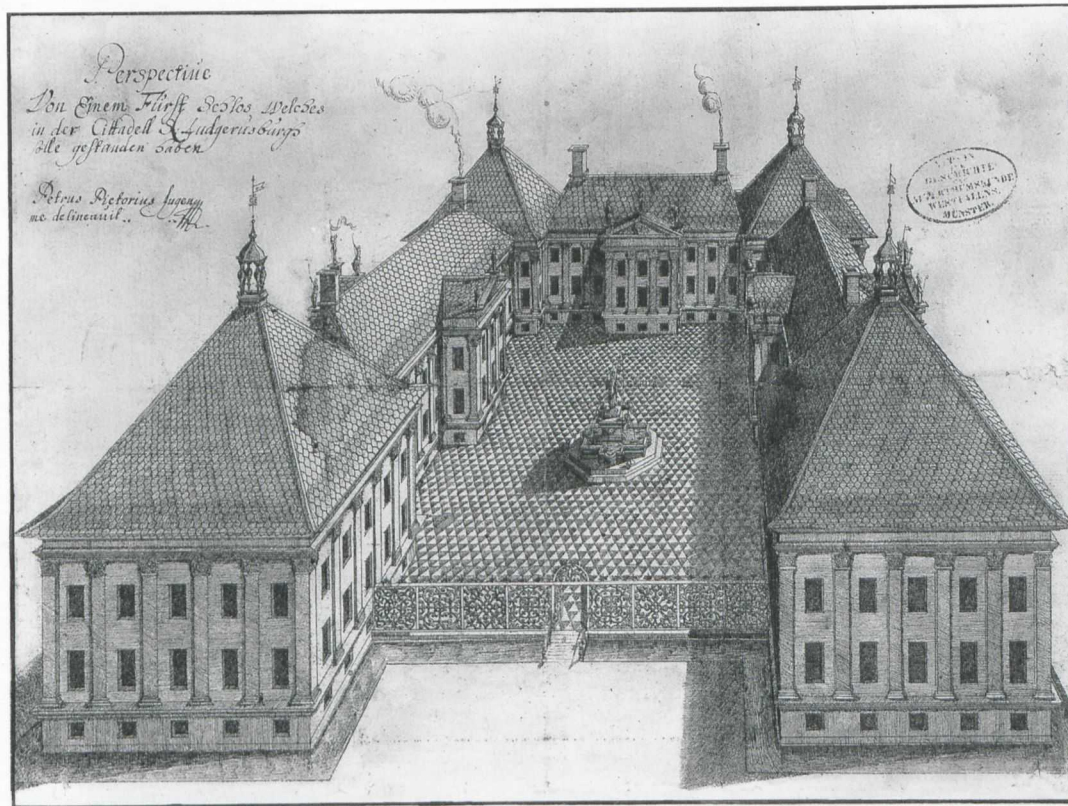


Abb. 11:
Beverfoerder Hof
in Münster, erbaut
1699–1703
von Gottfried Laurenz
Pictorius

jeweils eine monumentale Architekturgliederung auf ihrer Front auf, wie sie später auch beim Brühler Schloss in etwas weniger kraftvoller Form vorkommt: Monumentale korinthische Kolossalpilaster gliedern die architektonisch hervorgehobenen Bauteile. Sie finden sich auch beim Mittelrisalit des zurückliegenden Querblocks (Abb. 11).

Später trifft man die Dreiflügelanlage bei fast allen klösterlichen Bauten an, meistens als Fassade des Abt- und Gästeflügels, d.h. vorwiegend im repräsentativen und noch am ehesten weltlichen Teil der Konventgebäude. An erster Stelle zu nennen ist das seit dem 9. Jahrhundert bezeugte Benediktinerkloster Liesborn nordwestlich von Lippstadt. Seit 1131 ein Benediktinerkloster, wurde es 1803 aufgehoben und im 19. Jahrhundert zu großen Teilen abgerissen, so dass heute nur noch einzelne Gebäudeteile, darunter die Prälatur und der Gästeflügel, erhalten sind. Bereits um 1701/02 begann man mit den Barockisierungs- und Erneuerungsarbeiten. 1725–1727 erhielt das Kloster einen neuen Westflügel, in dessen rechtem vorspringenden Bauteil die Prälatur, im linken Küchenräume und Kellnerei sowie im lang-

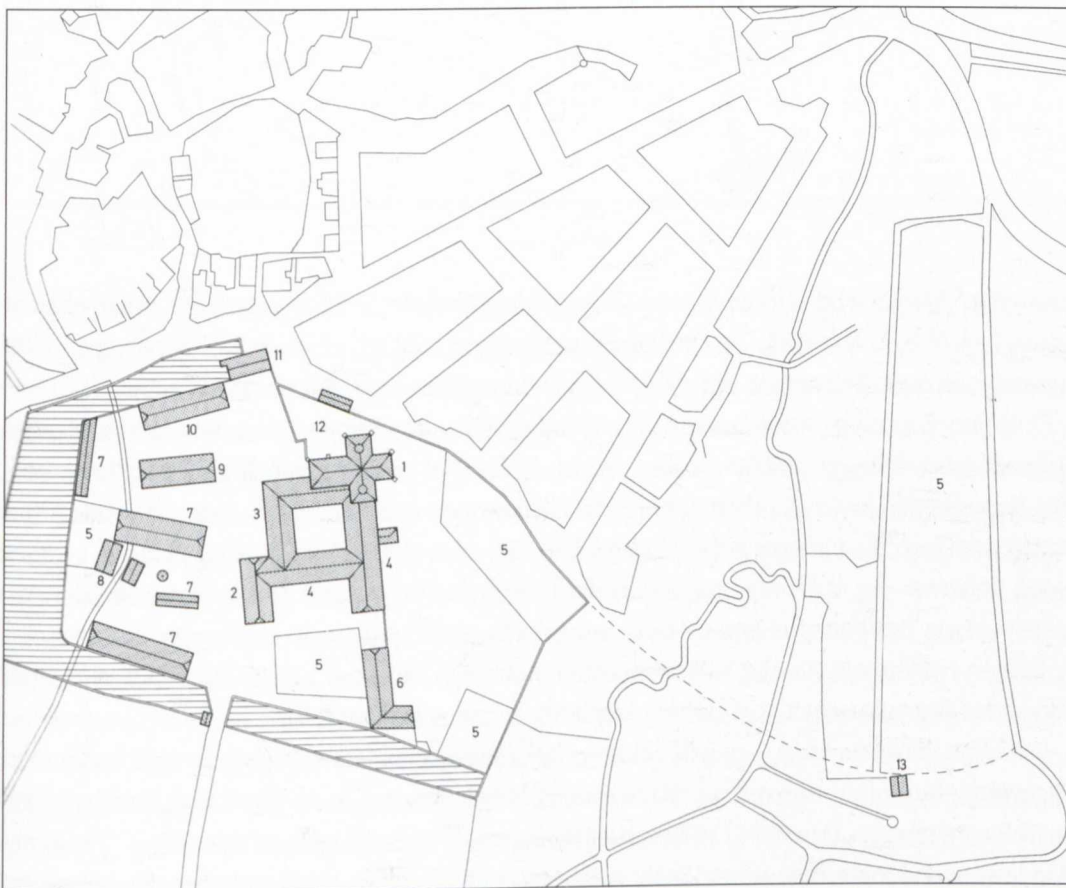
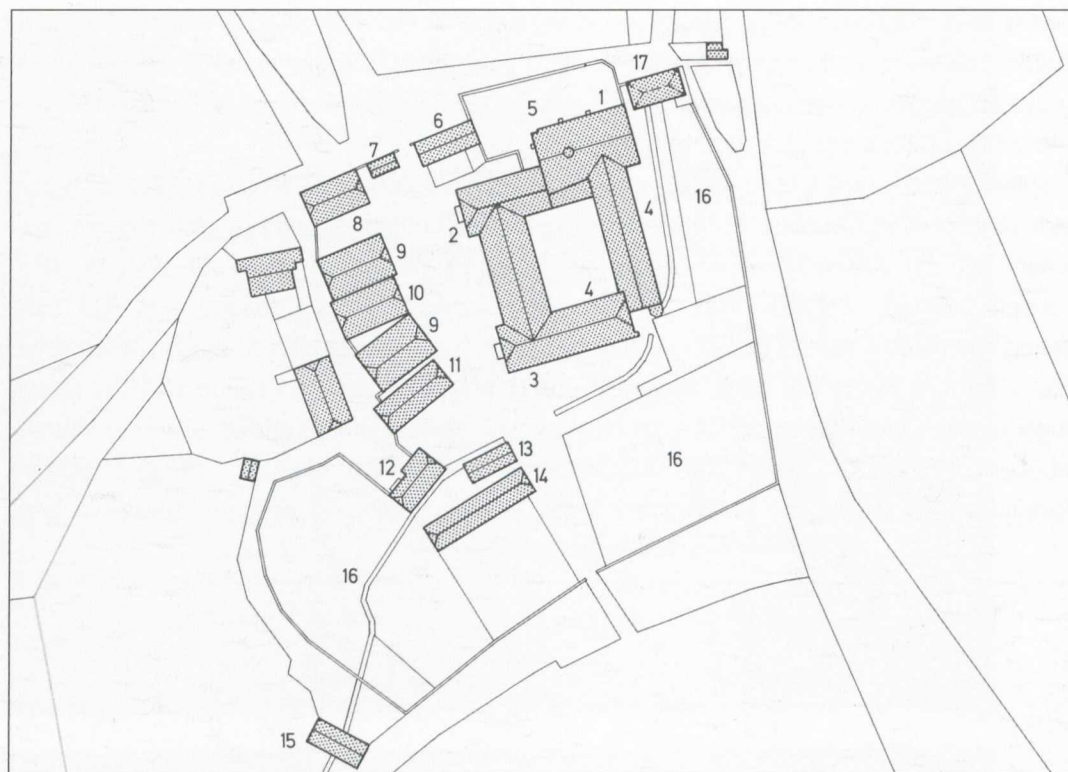


Abb. 13:
Benediktinerkloster
Willebadessen,
Situationsplan des
Klosterkomplexes,
vor den Zerstörungen
des 19. Jahrhunderts

Abb. 14:
Benediktinerinnenkloster
Brenkhausen,
Situationsplan des
Klosterkomplexes vor
den Zerstörungen des
19. Jahrhunderts



gestreckten Mitteltrakt das monumentale Treppenhaus und die Gästeappartements untergebracht waren (vgl. Abb. 4, Abb. 12). Die Dreiflügelfassade diente zugleich als attraktiver Blickfang und anspruchsvolle neue Schauseite des dahinterliegenden älteren Kernbereichs der Klausur.

Derselbe Bautrupp unter Leitung des aus Sachsen stammenden Maurermeisters Michael Spanner errichtete wenig später in den Jahren 1729–1742 die Konventgebäude des ehemaligen Benediktinerklosters Grafschaft bei Schmallenberg im Rothaargebirge, einer ebenfalls historisch bedeutsamen Ordensniederlassung (Abb. 3). Hier enthält die Dreiflügelanlage in dem einen Seitenteil die Abtswohnung und in dem anderen Küchen und Kellerei, im verbindenden Mitteltrakt ein Treppenhaus und Gästeappartements. Mehr noch als in Liesborn bildet sie einen optischen Höhepunkt für alle Klosterbesucher. Auch hier hat man bereits aufgrund stilistischer Vergleiche die Autorschaft von Gottfried Laurenz Pictorius postuliert.¹⁷

Dasselbe Prinzip einer auf visuelle Anziehungskraft ausgerichteten Dreiflügelanlage findet man angewendet im ehemaligen Benediktinerkloster Willebadessen, in unmittelbarer Nachbarschaft zu Dalheim gelegen. Der 1871/1872 zur Hälfte abgerissene Südflügel war um 1700–1713 unter Wiederverwendung romanischer Vorgängerbauten in Form eines Dreiflügelprospekts aufgeführt

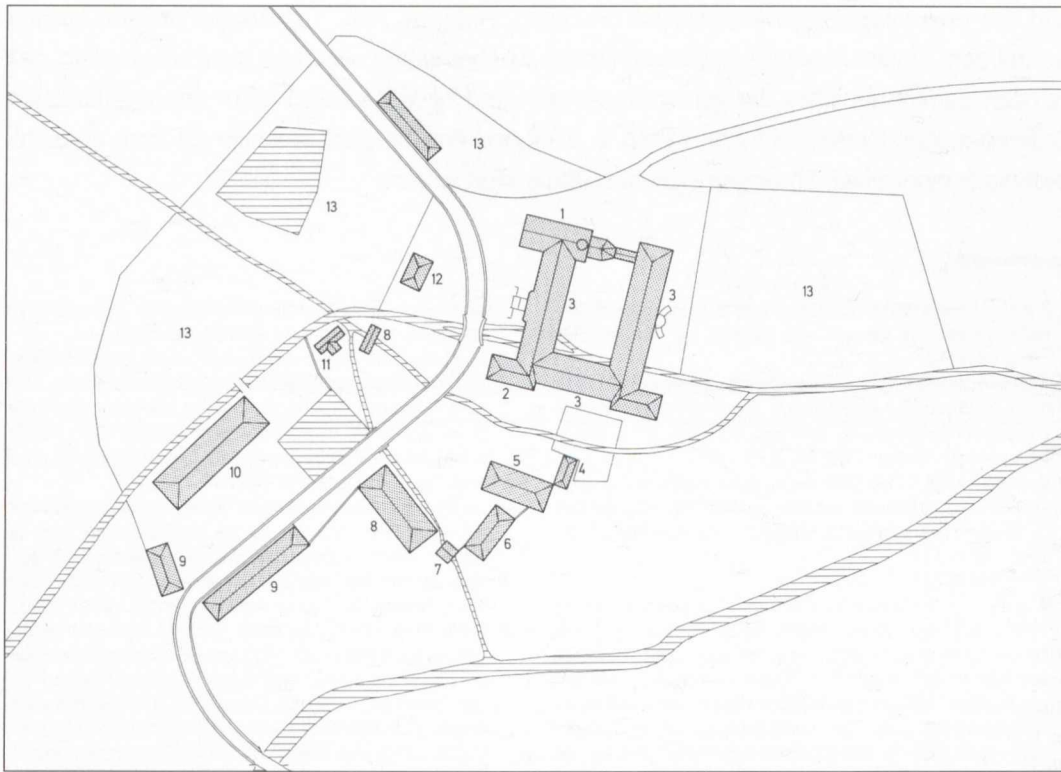


Abb. 15: ehem. Zisterzienserkloster Bredelar, Situationsplan des Klosterkomplexes vor den Zerstörungen des 19. und 20. Jahrhunderts

worden, wenn auch erst 1744 der Abteiflügel vollendet wurde. Allerdings hebt sich heute der linke Seitenflügel, in dem einst die Abtwohnung untergebracht war, durch ein vom Dach der anderen Gebäudeteile unterschiedenes Krüppelwalmdach ab. Daher dürfte die Symmetrie der Fassade mit den beiden vorspringenden Seitenflügeln nicht ganz gewahrt gewesen sein¹⁸ (Abb. 13).

Es kann an dieser Stelle nicht im Detail ausdiskutiert werden, ob alle diese Projekte wirklich von Gottfried Laurenz Pictorius stammen, wie manchmal durch stilistische Analysen zu untermauern versucht wird. Vielleicht ist das von ihm entwickelte Konzept fast serienweise von anderen Architekten umgesetzt worden, womöglich sogar ausgehend von originalen Entwurfszeichnungen, die dann seine Werkleute adaptiert und propagiert hätten. Tatsächlich hat Gottfried Laurenz Pictorius – teilweise eventuell auch durch seinen Bruder, Peter Pictorius der Jüngere, – bei den westfälischen Klostergebäuden zur Verbreitung und Variation des aus dem profanen Schlossbau stammenden Dreiflügelprospekts entscheidend beigetragen. Die Fassadenform blieb für das ganze 18. Jahrhundert eine verbindliche Art der Gestaltung für repräsentative Konventflügel, in denen meistens die Abtei oder Gästeappartements untergebracht waren, wie auch jüngere Beispiele beweisen (vor allem das ehemalige Benediktinerinnenkloster Brenkhausen

und das ehemalige Zisterzienserkloster Bredelar:¹⁹ Abb. 14, Abb. 15). Möglicherweise kommt hierbei dem Kloster Marienfeld eine Vorbildrolle zu. Dies würde allerdings nicht verwundern, galt es doch damals als eines der geistig regsamsten und bedeutendsten unter den westfälischen Ordenshäusern. Dessen Mönche hatten in Paris und Prag studiert, weshalb sie auch an architektonisch innovativen Lösungen sicherlich interessiert waren.

Anmerkungen

- 1 Z. B. das Georgsritterstift in Millstatt oder das ehem. Benediktinerinnenkloster St. Georgen am Längsee, vgl. Feuchtmüller 1973, Bd. 2, 17.
- 2 Z. B. bei der Planung von Klosterneuburg, aber auch bereits beim 1619–1649 neugestalteten Augustiner-Chorherrenstift Vornau in der Steiermark, vgl. Braunfels 1969, 237 u. Fig. 100. – Vgl. auch Feuchtmüller 1973, Bd. 2, 17–18.
- 3 Der Bau wurde 1717–1720 nach einem Projekt von Johann Conrad Schlaun errichtet. Seit dem Zweiten Weltkrieg dient er als Residenz der Paderborner Erzbischöfe. Vgl. Matzner/Schulze 1995, Bd. 1, 36 f. .
- 4 Mette 1993, 72 f.
- 5 Wie dies z. B. im Barockflügel in Kloster Cappenberg (erbaut 1699–1708) der Fall ist; Cappenberg ist allerdings auch ein Kloster mit Adelsexklusivität und somit auch einem Vorsteher von Adel; in den bürgerlichen Klöstern Marienfeld, Grafschaft und Liesborn stellte man anstelle des Wappens eine Statue des Ordensgründers (bzw. des Klosterpatrons) auf, in Dalheim waren die Figuren der Klosterpatrone in der Mittelachse auf das Aposteltor vorgezogen und in der Nordachse in zwei Nischen oberhalb der Torfahrt durch die Prälatur aufgestellt. Vgl. Mette 1993, 44, 81–82, Abb. 75, 138–139, 175.
- 6 Vgl. Püttmann 1982, 497.
- 7 Vgl. Niemer 1999, 280–284. – Hüer 1923, hier 1–13, 31–34. – Vgl. auch Skalecki 1989, 246–247.
- 8 Das Gebäude, nach dem Brand von 1777 radikal und dann nochmals im Zuge seiner Herrichtung als Universitätsgebäude im 19. und 20. Jahrhundert umgebaut, erlitt im Zweiten Weltkrieg schwere Beschädigungen und wurde dann nochmals verändert wiederhergestellt. Zu Zuccallis Tätigkeit in Bonn vgl. Kunst 1968, 14, Abb. 6.
- 9 Der Auftraggeber war Freiherr Bernhard Engelbert Christian von Beverfoerde-Werries, ein Neffe des Fürstbischofs Friedrich Christians von Plettenberg, der 1685/1686 in Paris studiert hatte. Vgl. Jucho 1922, 70ff.
- 10 Vgl. Jucho 1922, 75ff. – Schmitz 1911, 148ff., Abb. 108. Als einer der letzten Bauten dieses Typs entstand der Bischöfliche Hof: Das im Mittelrisalit 1732 datierte Gebäude dürfte zu diesem Zeitpunkt vollendet gewesen sein; als Architekt gilt vor allem Lambert Friedrich von Corvey (1668–1733). Vgl. Böker 1995, 632–633, Abb. 15; vgl. auch Matzner/Schulze 1995, Bd. 2, 839 (Nr. 76.13).
- 11 Die von Mette 1993 vorgestellten Klöster weisen abgesehen von Corvey, Gehrden und Benninghausen, die dem Typ des Vierturmkastells folgen (oder wie Hardehausen nach eigenen komplexen Formen errichtet worden sind), alle mindestens eine Fassade nach dem Dreiflügelnschema auf. Bei Corvey mag allerdings auch die Tatsache eine Rolle spielen, dass es sich um ein historisch bedeutsames Reichskloster handelt.
- 12 Laut Dehio 1969 waren die Arbeiten jedoch erst 1735 vollendet. Der heutige Nordflügel ist eine Rekonstruktion von 1952 (und beherbergt das Heimatmuseum), nachdem das Kloster zu weiten Teilen nach seiner Säkularisation 1803 zerstört wurde. Ein Brand zu Beginn des 20. Jahrhunderts tat ein Weiteres. Vgl. auch Mette 1993, hier 39, 46.
- 13 Da die Modernisierung bzw. der Neubau der Kirche niemals in Angriff genommen wurde, ist die Dreiflügelanlage bzw. die Prälatur nicht zu Ende geführt worden. Vgl. Mette 1993, 46.
- 14 Als zusammenfassende Darstellungen liegen vor: Jucho 1922. – Jörg Niemer, Die Baumeisterfamilie Pictorius. Bonn 2005.
- 15 Mette 1993, 46–47. Laut Jucho 1922, 48 wurde der barocke Umbau des Klosters um 1681 von Peter Pictorius dem Älteren begonnen und von seinem Sohn, Gottfried Laurenz Pictorius, fortgeführt; ib., 50, 53. Dehio 1969, 319 vermutet als Architekten des Abteibaus allerdings Peter Pictorius den Jüngeren (1673–1735), den Bruder von Gottfried Laurenz Pictorius.
- 16 Auch die äußeren Seitenfassaden können aufgrund ihrer Eckrisalite als eine Abbreviation einer Dreiflügelanlage interpretiert werden. Ausführender Architekt war der Laienbruder Ambrosius Brandhauer. Vgl. Matzner/Schulze 1995, Bd. 1, 29–33.
- 17 Vgl. Mette 1993, 82; vgl. auch Püttmann 1982, 496.
- 18 Zu den heute nur mehr fragmentarisch erhaltenen Konventbauten vgl. Mette 1993, 94ff., Abb. 170–174; vgl. auch Rodenkirchen 1939, 494–519, zu den Klostergebäuden speziell 512–517; vgl. ferner Schulze 1982, 441f.
- 19 Das ehemalige Benediktinerinnenkloster Brenkhausen soll angeblich bereits um 1700–1712 neue Konventbauten erhalten haben. Es wurde im Zuge der Säkularisation 1803 ein privater Gutsbetrieb. Die barocken Bauteile des Kloster zeichnen sich durch eine architektonisch schlicht gestaltete Fassade aus, die aber mit ihren Eckrisaliten den Dreiflügelnschemen nachempfunden ist. Wie bei den anderen Klosteranlagen der Zeit befanden sich in den Flügelbauten die Abtei auf der einen und die Propstei auf der anderen Seite. Vgl. Mette 1993, 96ff., Abb. 175–179. Das 1803/1804 aufgehobene Zisterzienserkloster Bredelar, in der Nähe von Marsberg gelegen, wies einen um 1766 erbauten Ostflügel auf, der ebenfalls als Dreiflügelprospekt gegliedert war und in seinem rechten, seitlich vorspringenden Trakt die Abtei beherbergte. Der Klosterkomplex wurde nach einem Brand 1787 erst gegen 1800 unter Verwendung älterer Mauern und älterer Baupläne wiederhergestellt, durch einen weiteren Brand 1884 stark zerstört und durch radikale Baumaßnahmen 1952 nochmals verändert. Vgl. Mette 1993, 101–103, Abb. 191–197. – Vgl. auch Michels 1952, 84–87, 103ff.; vgl. insbesondere den Beitrag Walter.